

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 246 (1973)

Artikel: Zwanzigjähriger entdeckte das Morphium
Autor: Huber, Max E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwanzigjähriger entdeckte das Morphium

Der Apotheker Friedrich Sertürner zählt zu den grossen Wohltätern der Menschheit. Er wurde 1783 in Neuhaus bei Paderborn geboren und starb am 20. Februar 1841 in Hameln. Sertürner entdeckte das Morphium. Schon seit Jahrtausenden kannte man zwar das Opium, ein Rauschmittel, das vor allem im Orient eine Volksseuche ist. Sertürner jedoch kam auf den Gedanken, dass dieses Opium, aus dem Saft der unreifen Mohnkapseln gewonnen, aus verschiedenen Stoffen bestehen müsse, die dem Menschen nützlicher sein könnten als das verderbnisbringende Opium.

Schon als Apothekerlehrling begann Sertürner sich für das Opium zu interessieren. Er versuchte, es in seine Bestandteile zu zerlegen, und es gelang ihm, einzelne Kristalle zu isolieren. Diese Kristalle gab der junge Sertürner Hunden zu fressen, die er sich auf wenig gesetzmässige Weise verschaffte, indem er auf der Strasse umherlaufende Tiere einfing. Bei allen Hunden machte er die gleiche Erfahrung. Sie wurden verblüffend müde, nachdem sie die Kristalle geschluckt hatten, und fielen in einen langen, tiefen Schlaf. Es gelang dem jungen Forscher nicht, die Hunde vorzeitig zu wecken; es hatte vielmehr den Anschein, als spürten sie gar nicht, dass er sie berührte, stiess und schüttelte. An diesen Merkmalen erkannte Sertürner, ein Mittel gefunden zu haben, das nicht nur einschläfert, sondern vor allem auch schmerzunempfindlich macht. Der Apotheker wusste, was das für die leidende Menschheit bedeuten würde. Ehe er aber seinen Erfolg veröffentlichte,

unternahm er einige Selbstversuche und machte auch an sich die gleichen Erfahrungen wie bei den Hunden.

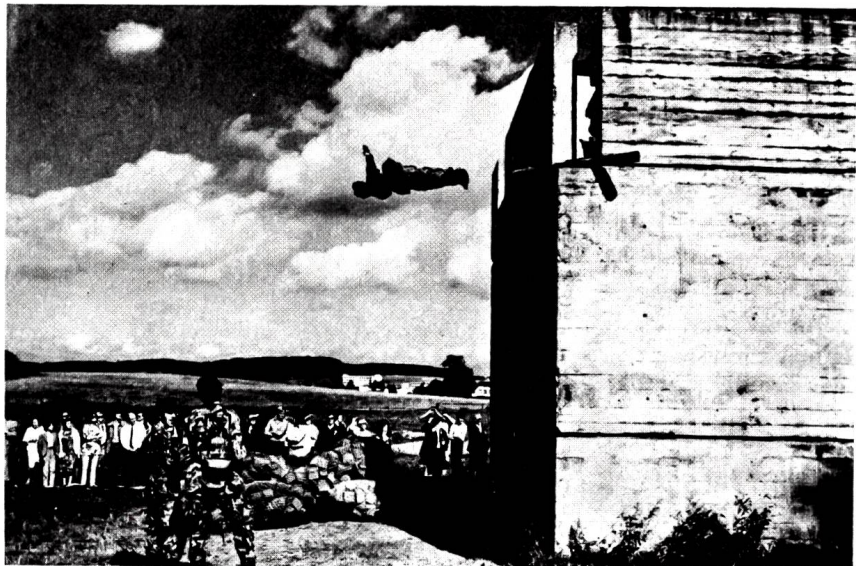
Sertürner suchte nicht lange nach einem Namen für sein neues Medikament. Er dachte an Morpheus, den griechischen Traumgott, und nannte sein einschläferndes, betäubendes Mittel Morphium. Die Anerkennung der Fachleute liess jedoch lange auf sich warten. Man lachte über den «grössenwahnsinnigen» Apotheker, der inzwischen in der niedersächsischen Stadt Einbeck lebte und arbeitete. Wäre er ein Gelehrter gewesen, so würde man seine Entdeckung wahrscheinlich begeistert aufgenommen haben, von einem kleinen Pillendreher aber glaubte man, dass ihm solche Arbeiten nicht zuständen. So wurden seine exakten wissenschaftlichen Arbeiten abgelehnt, ohne überhaupt geprüft worden zu sein.

Sertürner liess sich nicht entmutigen. Er war ja erst 20 Jahre alt, als er im Jahre 1803 diese wichtigste Entdeckung seines Lebens machte. Er vertraute fest darauf, dass die Anerkennung nicht ausbleiben würde. So arbeitete er weiter und machte Selbstversuche, um vor allem die richtige



Berns Anschluss an den Luftverkehr
Der erste «Flugzeug-Ersatzbus» trifft am 1. November 1971 in Kloten ein.
Photopress-Bilderdienst, Zürich

Dosierung seines Morphiums festzustellen. Er suchte nach Gegenmitteln, falls es zu einer Vergiftung mit Morphin kommen würde, er warnte auch schon vor der Suchtgefahr. Es dauerte viele Jahre, ehe man seinen Erkenntnissen recht gab. Bald konnte man ohne Morphin nicht mehr auskommen. Sertürner blieb trotzdem ein verspotterter Aussenseiter, selbst als man ihm auf Betreiben Goethes in Jena die Ehrendoktorwürde zuerkannt hatte. Max E. Huber



Mutig voran...

Am Elterntag einer Rekrutenschule im Sand bei Schönbühl
Photo Fritz Lörtscher, Bern

LUDWIG XIV. UND DER KOMMANDANT DER STADT LILLE

Als Ludwig XIV. 1667 die noch in spanischem Besitze befindliche Grenzstadt Lille belagerte, die von dem französischen Grafen de Brouay tapfer verteidigt wurde, liess ihm dieser jeden Morgen Fruchteis überbringen, da er vernommen hatte, dass im Lager des Königs nichts Derartiges vorhanden war. Der König, berichtet in seinen Memoiren der Abbé Choisy, scheint das süsse Präsent jeweilen mit Vergnügen in Empfang genommen und genossen zu haben. Nur sagte er eines Tages dem Überbringer, einem spanischen Edelmann; «Richten Sie bitte dem Herrn Grafen de Brouay meinen besten Dank aus, er solle mir aber etwas mehr davon schicken.» – «Sire», erwiderte prompt der Spanier, «mein Herr befürchtet, die Belagerung könnte zu lange dauern, so dass die Glace ihm vielleicht ausgehen könnte.» Damit empfahl er sich mit einer tiefen Reverenz und zog

sich zurück. In diesem Augenblicke trat der alte Charost, Hauptmann der Garde, vor und rief dem Sendling nach: «Sagt dem Herrn von Brouay, er solle es nicht machen wie der Verteidiger von Douay, der sich wie ein Nichtswürdiger ergeben hat.» Da wandte sich der König um und fuhr lachend seinen Hauptmann an: «Charost, êtes-vous fou?» – «Wieso denn, Sire», erwiderte dieser, «der Graf von Brouay ist schliesslich mein Vetter.»

Lille fiel, aber erst im Jahre darauf, und wurde hernach von Vauban zur starken Festung ausgebaut. m.s.

Das Telephon klingelte, und Bobby hob den Hörer ab: «Hallo!»

«Hallo!» tönte es zurück.

«Hallo!» rief Bobby noch lauter.

«Hallo!» antwortete die andere Stimme.

«Merkwürdig», wunderte sich Bobby, «dieses Echo im Telephon», und dann hängte er den Hörer ein. (ici)